

Leipziger Tageblatt

No. 50. Montag den 19. August 1816.

Das altgriechische Mädchen.

Lucian schildert ihre Toilette meisterlich, und sein Gemälde verdient wohl, für unsere schönen Leserinnen abkopirt zu werden.

„Nichts liegt unsern griechischen Damen mehr am Herzen, — läßt er den Weiberhasser sagen, — als der Puz und die Pracht, weil sie durch denselben ihre Häßlichkeit verstecken wollen. Möcht es doch einem von uns einfallen, sie am frühen Morgen, wenn sie sich aus ihrem Bette erhoben haben, zu überraschen; so würd er vor ihnen mehr, als vor den häßlichsten Thieren zurückfahren. Sie suchen indessen einen ihnen so nachtheiligen Anblick zu verhüten. Ein Chor von Mädchen und abgelebten Matronen muß sie umringen, um ihre unglücklichen Angesichter mit allen Arten von Schminke zu färben. Weit entfernt mit dem Aufgange der Sonne nützliche und ernsthafte Beschäftigungen zu ergreifen, bereiten sie erst ihre Schminke,

und setzen das Hochrothe mit der Fleischfarbe zusammen. Feierlicher kann kein Fest, langwieriger keine Veranstaltung zu den ehrwürdigsten Mysterien seyn, als die, welche sie zwischen ihren Anpuß machen. Ein Theil der Jofen muß silberne Becken, ein anderer Gießgefäße und Spiegel bereit halten oder herbeiholen. Eine fast unübersehbare Menge Kästchen und Büchsen enthält die unseligen Gegenmittel ihrer Häßlichkeit. In einigen liegen verborgene Kräfte, welche die Zähne verschönern, in andern ist Schwärze für die Augenbraunen aufbewahrt, und hierzu kommen noch in unsern Tagen die blauen Adern, wobei der blaue Zwirn fast niemals seinen Dienst versagt. Die meiste Sorgfalt wird auf den Bau der Haare verwandt: einige vertilgen die Natur derselben gänzlich, und färben sie, wie Schaafswolle, mit einem glänzenden Roth. Andre zwingen freilich keine andre Farben hinein, sie kaufen aber dagegen fast mit dem ganzen Vermögen ihres

Ehegatten die köstlichsten Salben, daß man glauben sollte, Arabiens Wohlgerüche flößen von ihrem Haupte herab. Brennende Eisen müssen ihrem Haar eine erkünstelte Krause geben.“

„Die größte Gewalt wenden sie an, um sie bis an die Augenbraunen zu ziehen, so daß vor der Stirn nur ein kleiner Zwischenraum offen bleibt. Hinten hingegen wallen die Locken stolz den Nacken hinab.“

„Die vielfarbigen Schuhe, so enge, daß sie das Fleisch zusammenpressen müssen, sind ihr Zierrath, und durchscheinende leichte Kleider lassen die aufgeschwollene Brust sich in die Höhe thürmen und so viele andere Theile des Körpers hervortreten, daß eben nicht viel Ueberwindung mehr dazu gehören würde, die geringe Hülle vollends fallen zu lassen. Ihre Ohren beschweren sie mit den kostbarsten Steinen, welche viele Talente werth sind. Finger und Arme beladen sie mit goldenen Zierrathen, die wie die Drachen gearbeitet sind; um ihren ganzen Kopf windet sich ein Kranz, in welchem indische Steine gleich dem Gestirne des Himmels glänzen.“

„Ein eben so kostbarer, vielleicht noch prächtigerer Schmuck läßt sich vom Halse die Brust herab. Das unselige Gold steigt vom Scheitel bis zu den Spitzen der Füße hinab, weil alles, was entblößt ist, mit Golde eingefaßt wird.“

„Wenn sie nun den ganzen Leib mit fals-

chen, erborgten Schönheiten bedeckt haben, so setzen sie auf ihre schamlosen Wangen noch eine rothe Schminke, damit die ekelhafte, widrige Weiße ihrer Haut doch etwas belebt werde.“

„In diesem Putze besuchen sie die Feste oder verdächtigen Mysterien von Göttern, deren Namen die Männer nicht einmal kennen, oder sie verderben ihre Gesundheit durch wollüstige Bäder, oder durch Überfüllung mit den ausgesuchtesten Leckerbissen, welche die unersättliche Sinnlichkeit erfunden hat.“ —

Und dieses Gemälde griechischer Schönen sollte wahr und treffend genannt werden dürfen — werden unsere lebenswürdigen Leserinnen vielleicht fragen? — Man sollte es fast glauben, da es ein Grieche selbst entworfen; doch wollen wir nicht vergessen, daß er „als Weiberhasser“ dabei den Pinsel geführt. Und was läßt sich denn von einem Weiberhasser für eine Schilderung der schönen Welt erwarten? — Wohl uns! daß auch der größte Mädchenfeind von unsern schönen deutschen Schwestern kein ähnliches Bild zu geben wagen dürfte, sondern, den Zorn der Wahrheit fürchtend, seinen unbescheidenen Pinsel gleich beim ersten Versuch beschämt wieder bei Seite legen würde.

Fragmente.

Man willigt in christlichen Ländern nicht gern in jede Ehescheidung; willigte man doch auch eben so ungerne in jede Eheverbindung! Wären die Augen der Richter doch eben so scharfsehend auf diese, als auf jene! Es ist doch wahrlich wohl der Mühe werth, das Holz vom Feuer wegzutragen, wenn das Feuer Schaden zu thun drohet, und hier und da auf der Erde eine Hölle weniger zu machen. Eine glückliche Ehe bewirken, und eine unglückliche rückgängig machen helfen, ist mehr Ehre, als ein Paar Leute von Tisch und Bette scheiden. — —

Spotte beim Trinken der Tugend nicht; mache den Jüngling nicht roth, der gegen dir über sitzt, und nur ein Glas trank. Kontrahire nicht Schulden durch Wein; schließ in Gesellschaften, durch ihn gereizt, deines Herzens Geheimnisse nicht auf. Besrausche dich nicht, bis zur Betäubung hin. Dieß ist Menschenschimpf! Trink den Wein heute so, daß er dir morgen wieder schmecke! Glaubst du, daß er dazu da sey, dich zum Geck im Umgange, zum Müßiggänger beim Bau der Menschenwohlfahrt, zum verführerischen Beispiele für andere zu machen; so denkst du irrig, verwandelst Gottes Segen in Fluch, nimmst den Dorsch, welcher dir gegeben ward, dich gegen deine Feinde zu

wahren, und stichst ihn dem Wohlthäter durchs Herz! —

Daß der Morgenländer die Nacht haßt, daß er Bild, Symbol und Gleichniß, wenn er sein größtes Elend beschreiben will, von ihr hernimmt, hab' ich immer an ihm auszusetzen gefunden. Eine schöne Nacht, denk ich, ist wenigstens beinahe eben so schön, als ein schöner Tag. Nicht, als meint ich, daß man sie am Trink- oder Spieltisch, oder unter ewigen Balzern — mit und ohne Masken — hinbringe. Wer's will, der thu' es, ich mag's ihm nicht wehren. Ich bringe zuweilen so eine Nacht lieber mit Glossen hin, und freue mich, daß es Menschenglossen sind. — Wenn ich den Tag hindurch eine schwüle Luft eingeathmet habe, und ein unaufhörlich blendender Strahl meine Augen geschwächt hat; so ist's doch eine vortreffliche Erholung wenn die Nacht mich in ihre Schatten aufnimmt, eine kühlere Luft mir zuweht und Blut und Auge erfrischt. Es ist mir, als pflanzte sie mir allenthalben Bäume und Lauben, und schlüge mir Zelter auf, unter welchen ich meine Kräfte wieder sammeln und zur künftigen Tagesarbeit geschickt machen sollte. Ich habe der Natur in meinem Leben manch ehrlichmal schon für Licht und Wärme gedankt; aber dann danke ich ihr auch für Dämmerung und Kühle. Seh ich nur den freundlichen Mond, und hie und da

ein Sternchen, weht mich nur dann und wann ein wärmender Südwind an: so habe ich genug. Breitet euch aus, denket ich dann, ihr Dunkelheiten der Nacht, und seyd Segen und Erquickung für meine Brüder und für mich! —

O wie segne ich euch, Brüder! und wohntet ihr im abgelegensten Winkel der Welt, dessen ein Fürst zu Theil ward, welcher seinen Unterthanen ein Gott in sichtbarer Gestalt ist! Ich betrachte euch als Leute, die zwei Söh-

nen haben, deren eine an jedem Abend, die andere aber nie untergeht. Ihr seyd die Glücklichen, unter denen Ruhe und Fleiß, Nahrung und Wissenschaft, Weisheit und Tugend blühen. O bleibt es, bleibt es lange! — Kein zu früher Tod raube euch den edlen Regenten und Vater! Kein innerer Gram mache ihn müde, an eurem Wohl zu arbeiten! Kein Bösewicht leite sein Herz von euch, keiner das eure von ihm, dem vom Himmel-Gesalbten ab! — — —

Thorzettel vom 18. August 1816.

Grimmaisches Thor	U.	Nachm. Fr. Majorin von Luntz von Berlin, im Birnbaum	4
St. Ab. Die Dresdner f. Post	4	Hr. Kfm. Resing von Bremen, im H. de B.	5
Hr. Gassorowsky, Partikul. v. Warschau, nebst Gesellschaft, in Trebsens Hof	6	Kannstädter Thor.	U.
Hr. D. Treitschke von hier, von Tepliz zur.	7	St. Ab. Die Hamburger r. Post	11
Hr. Kfm. Stern von Brünn, im H. de B.	9	Nachm. Eine Estafette von Lützen	4
Vorm. Die Dresdner r. Post	6	Die Jenaische f. Post	5
Hallesches Thor.	U.	Peters Thor.	U.
St. Ab. Hr. Kfm. Weber von Magdeburg, unwiss.	9	St. Ab. Hr. Steuer- Reviser Mann von Zwic- lau, in Levis Hause	8
Vorm. Hr. Kfm. Richter v. hier, von Ham- burg zurück	12	Nachm. Die Coburger f. Post	4

Theater. Heute: Der Schauspieler wider Willen; Posse in 1 Akt von Rosebue. Herr Wurm: Pfifferling; Gastrolle.
 Hierauf: Der grüne Domino; Lustspiel in 1 Akt, von Körner.
 Zum Beschluß: Die gefährliche Nachbarschaft; Lustspiel in 1 Akt von Rosebue. Herr Wurm: Schneider Fips; Gastrolle.

Thorschluß: um halb 9 Uhr.